

Ein Katechismus für katholische Männer.

Von Rev. N. Schwickerath, S. J.

(Fortsetzung.)

1. Gott.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

4. So beginnt die hl. Urkunde des Menschengeschlechtes, das erste Buch Moses. Damit wird die erste und wichtigste Wahrheit ausgesprochen, oder vielmehr als unumstößlich wahr und allgemein bekannt vorausgesetzt; nämlich die Wahrheit, daß es einen persönlichen Gott giebt, welcher diese Welt geschaffen hat. Wirklich findet sich denn auch kein Volk, zu keiner Zeit, das nicht an ein höheres Wesen, an die Gottheit, geglaubt hätte, wemgleich dieser Glaube im Laufe der Zeit infolge der menschlichen Armseligkeit vielfach getrübt und zu Abgötterei und Vielgötterei entsetzt wurde. Daß alle Völker diesen Glauben an ein göttliches Wesen haben, kann uns nicht Wunder nehmen; denn „das Dasein Gottes kann durch das natürliche Licht der Vernunft mit Gewißheit erkannt werden“, sagt das Vatikanische Concil 1869—70. Viel eher müßte man sich wundern, daß ein Mensch das Dasein Gottes leugnet, denn die ganze Schöpfung tritt ein als Zeuge für Gott, ihren Schöpfer. Treffend und schön sagt ein Bischof unserer Zeit hierüber: „Es giebt einen Gott, das lies auf den unsichtbaren Blättern deiner Seele; es giebt einen Gott, das lies auf den riesengroßen sichtbaren Blättern im Bilderbuch des Weltalls.“ Mit andern Worten: daß es einen Gott giebt, bezeugt unabweisbar:

A. Die ganze Welt um uns;

B. Die Welt in uns, d. h. unser Gewissen.

5. Das Dasein Gottes bezeugt uns A. die ganze sichtbare Welt, und zwar zunächst schon durch ihr Dasein. — Es ist doch gewiß, daß die Welt existiert: Die Sonne, der Mond, das Sternentwesen am Firmament; Fluß und Meer, Stadt und Land, Pflanze,

Thier und Mensch. Alle diese Dinge müssen aber einen Grund für ihr Dasein haben; oder wer sah je von selbst Neues entstehen, ohne jede Ursache Häuser und Städte, Thiere und Bäume erwachsen? Jeder vernünftige Mensch sagt doch, daß alles, was entsteht, eine Ursache hat, sei es die Hand des Menschen, sei es irgend eine Kraft in der Natur oder was immer. So muß auch diese ganze Welt einen Grund des Daseins haben. Dieser Grund kann nun in den Dingen selbst liegen, oder außer ihnen, in einem andern. Ist der Grund im Dinge selbst, so muß dasselbe unabhängig sein von allen andern, unveränderlich und ewig. Nun kann diese sichtbare Welt den Grund ihres Daseins nicht in sich haben; denn sie ist nicht nothwendig, alles ist in ihr untereinander abhängig, alles veränderlich in stetem Wechsel. Deshalb muß die Welt eine Ursache außer sich haben; in einem Wesen, das aus sich nothwendig sein muß, das von keinem andern abhängig ist; d. h. in Gott. Denk dir, du sähest da eine ungeheuer lange Kette hängen, deren Ende du nicht erblicken kannst. Du bist aber ganz sicher, daß diese Kette irgendwo an einem Punkte, einem Nagel, außer ihr, festhängt. So ist es mit der Welt. Nimm eine ganze Reihe, eine Kette von Wandlungen des Stoffes, von Veränderungen, von natürlichen Kräften an, zulezt muß doch der feste Punkt kommen, das ist Gott, der den Stoff geschaffen, die Kräfte in den Stoff gelegt hat, daß er sich bewegt und verändert; alle anderen Erklärungen für die Entstehung der Welt sind mangelhaft, unhaltbar und müssen fallen, wie die Kette in der Luft, die nicht an einem festen Punkte haftet. Somit schließen wir: Entweder existiert ein Gott, oder es existiert nichts, gar nichts, weder Erde, noch Sonne, noch Luft und Wasser. Und so sicher aber diese Welt existirt: Du und ich, Stadt und Land, Bauern und Thier, — so sicher muß ein Gott existieren,